

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 63 (1980)
Heft: 7

Artikel: Feministische Theologie
Autor: Bossart, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

talistischen Getriebe. Die Kirchen erziehen vernebelte, wundergläubige, weltabgekehrte Menschen. Und eben damit sind sie das grösste Hindernis für den Aufbau einer sozial gerechten und menschenwürdigen Welt.

Oh, wenn die Menschen nur endlich

einsehen würden, dass der Himmel und der liebe Gott nur in ihren Hirnen besteht. Weil ich scheinbar zu den wenigen gehöre, welche selbst Wahrheit und Klarheit gesucht und gefunden habe, darum bin ich Freidenker.

A. Müller

Feministische Theologie

Es geht ein Raunen durch die westliche Welt: Die Frauen unter den Theologen haben plötzlich etwas entdeckt, was uns schon in der Primarschule aufgestossen ist; sie haben gemerkt, dass der liebe Gott der christlichen Glaubensvorstellung ein höchst einseitiges Wesen ist. Hand aufs Herz! Ist es richtig, dass dieser Gott mit so einseitig männlichen Wesenszügen ausgestattet ist? Ist es in Ordnung, dass im christlichen Gottesbild die andere Möglichkeit menschlichen und damit auch göttlichen Seins einfach fehlt, sozusagen unterschlagen wurde?

Nein, das ist nicht annehmbar, fanden die theologischen Frauen. Doch, wozu studierten sie ihr wort- und listenreiches Spezialgebiet, wenn es ihnen nicht gelingen sollte, dem lieben Gott im nachhinein einen Frauenrock anzuziehen? Ob die solcherweise vervollständigte, mannweibliche Gottheit bei der vatergläubigen Christenheit Anklang finden wird, bleibt abzuwarten.

Andere, nicht minder kluge Theologinnen haben sich für einen zweiten Weg zur Verweiblichung der Glaubenssub-

stanz entschieden. Sie rufen nach einer Renaissance des Marienkults. Dabei können sie auf bereits vorhandenen Stoff zurückgreifen, auf die Vorstellung einer absolut sexfreien Mutterschaft, wie sie dem jüdischen Bauernmädchen Maria zugeschrieben wird, beziehungsweise schon vor Jahrhunderten zugeschrieben wurde — wobei die Schöpfer dieser Glaubensvorstellung freilich übersahen, dass eine Geburt mit der darauffolgenden Stillung des Kleinkindes — biologisch gesehen — den absoluten Höhe- und Zielpunkt der Sexualität darstellt.

Maria als die alles überstrahlende Himmelskönigin, diese Vorstellung sollte dem Identifikationsbedürfnis der Christen weiblichen Geschlechts genügen, finden die in dieser Frage engagierten Theologinnen. Für uns Freidenker, die wir von einer metaphysischen Bedürfnisbefriedigung nichts wissen wollen, klingt das alles phantastisch. Dass aber weitherum derartige «Bedürfnisse» bestehen und mit grosser Geschäftigkeit auch befriedigt werden, wer wollte das bestreiten?

Adolf Bossart

Korrektur einer männlichen Theologie

Die feministische Theologie ist, seit sie mit ihren Thesen an die Öffentlichkeit trat, auf ein breites und überraschend lebhaftes Interesse gestossen. Leider gab es bisher nur vereinzelte Publikationen zum Thema und auch hier fast nur Aufsätze, einzelne übersetzte Kapitel aus Büchern aus den USA, aus denen die Bewegung stammt. Es ist einmal zu hoffen, dass mehr von der amerikanischen Literatur auf deutsch zugänglich wird, und zum andern, dass auch weiterführende Arbeiten aus unseren Breitengraden auf den Markt kommen. Eine erste Abhilfe schafft Catharina J. M. Halkes' kleines Büchlein*, eine überarbeitete Sammlung von Aufsätzen, die sich gegensei-

gig gut ergänzen und tatsächlich so etwas wie «Grundzüge einer feministischen Theologie» ergeben. Catharina Halkes, Dozentin für Feminismus und Christentum an der katholischen Fakultät der Universität Nijmegen, bisher die einzige, die originäre und weiterführende Beiträge zur feministischen Theologie in Europa anzubieten hat, erweist der feministischen Theologie einen unschätzbaren Dienst, dass sie kritisch, sensibel und nachdenklich, auch ohne ideologischen Impetus oder emotionale Überheblichkeit mit dem Thema umgeht. Sie möchte nicht bekehren, sondern überzeugen. Das tut sie, indem sie sich nicht nur Respekt für die Sache, sondern vor allem auch

für die persönliche Art, an die Dinge heranzugehen, verschafft.

Zu den Grundzügen der feministischen Theologie gehört, dass sie sich nicht als weibliche Theologie versteht, die die männliche Theologie vom Platz verweisen will, sondern dass sie eine Synthese männlicher und weiblicher Aspekte in der Theologie anstrebt. Gegenüber der einseitig von Männern konzipierten und betriebenen Theologie ist die Korrektur freilich nicht weniger als ein grundsätzlicher Wandel. Was er bedeuten könnte, klingt in einzelnen Kapiteln dieses Bandes an: eine Veränderung kultureller und religiöser Werte und Einstellungen, eine Bibelinterpretation, bei der eingefahrene Verständniswege verlassen werden und wieder Überraschungen möglich sind, eine Ethik, die sich nicht mehr am einzelnen Geschlecht, sondern an der menschlichen Ganzheit, am androgynen Menschen, der in der feministischen Theologie eine wichtige Rolle spielt, orientiert.

Catharina Halkes setzt bei einigen zu Schlagworten korrumpierten Ideen der Frauenbefreiungsbewegung eigene und sympathische Akzente: Die Betonung der Autonomie der Frau darf für sie nicht nur in einer Forderung nach aussen bestehen, sondern bedeutet auch eine Wendung nach innen. Sie verwendet sich nicht nur für die Befreiung der Frau, sondern für eine Bewertung des Weiblichen, sie übt nicht nur Kritik an einem männlichen Gottesbild, sondern sie verweist auf den heiligen Geist, der in der feministischen Theologie eine entscheidende Rolle spielen und die Pneumatologie neu beleben könnte, sie drängt nicht auf die Formulierung von Thesen, mit denen die herkömmliche, von Männern gehandhabte Theologie angegriffen werden kann, sondern auf Änderungen in der Praxis der Kirche.

So wohltuend ausgleichend Frau Halkes wirkt, spürt man doch die Lücken, manchmal auch Widersprüche in der feministischen Theologie. So wünschte man sich zum Beispiel nicht nur einen kritischen Antrieb vom Feminismus auf die Theologie, sondern auch einmal eine kritische Aufarbeitung des Feminismus durch die Theologie. Ines Buhofer in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 30. 4. 80.

* Catharina J. M. Halkes: Gott hat nicht nur starke Söhne. Grundzüge einer feministischen Theologie. Siebenstern-Taschenbuch, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1980.